

Sowie Franziska aufblickte und die Eintretenden gewahrte, sprang sie mit dem Freudenrufe auf und dem Maler entgegen: „Onkel Gotthold! Onkel Gotthold!“

Cora fiel mehr vom Stuhle herab, als daß sie sprang. „Onkel Gotthold! Onkel Gotthold!“ jauchzte sie ebenfalls. Im Nu war auch Benno auf seine Füße gesprungen. Sein Weinen verwandelte sich plötzlich in eben so lautes Aufjauchzen.

„Onkel Gotthold! Onkel Gotthold!“ vereinte er seinen Ruf mit dem seiner Schwestern. Das Kind umfing Gottholds Beine mit beiden Armen und drückte sein Antlitz gegen dieselben. Zugleich aber weinte es wieder und schluchzte in Absätzen:

„Mama hat meinen bunten Ball von dir aus dem Fenster geworfen, und dein Haus mit dem hübschen Garten hat sie zertreten. Nun habe ich gar nichts mehr von dir zum Spielen.“

Franziska und Cora erfaßten Gottholds Hände, drückten und küßten sie zärtlich und sprachen: „Kommst du wieder zu uns, liebster Onkel Gotthold? Ach, das ist schön! Nun wird alles wieder gut! Ei, nun können wir uns wieder freuen!“

Es ging dem Maler durchs Herz, daß die Kinder die Anwesenheit ihres Vaters gar nicht beachtetten, sondern lediglich um seine Person beschäftigt waren. Theodor hatte sich gleich nach seinem Eintritt in einen Sessel geworfen, die Beine lang von sich gestreckt und den Kopf hinten über gebeugt. So verharrte er, ohne einen Laut von sich zu geben.

Gotthold entdeckte bei längerem Verweilen, daß die Kinder seines Bruders mit den letzten schönen Sachen bekleidet waren, die sich aber jetzt in einem übeln Zustande befanden. Franziska und Cora sahen stubenblau aus, und Benno hatte gar rot geränderte, entzündete Augen.

„Ich habe euch recht lange nicht gesehen“, sprach Gotthold bewegt, „nicht einmal von weitem. Besucht ihr die Spielschule nicht mehr?“